

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Dr. H. Röß in Halle.

[Zensurverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschlag-Pr. 170.

Saale-Beitung (Der Boten für das Saalthal)

Zweimundswöchentliches Jahrgang.

Nr. 131.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 7. Juni

1888.

Anzeigen

werden die Spalten oder deren Raum mit 20 Bfg. für Gallemit 10 Bfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Seite 60 Bfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. [Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Wahlbeeinflussungen.

Der vielbesprochene Erlass des Kaisers Wilhelm vom 4. Januar 1882, welcher die Beamten aufforderte, sich die werthigste Unterstützung der Regierung bei den Wahlen aneignen zu lassen, hat späterhin vom Reichstagsler eine Auslegung erfahren, die den ersten Einbruch dieses Erlasses einermöglichen abgewandelt. Nur von den Beamten, welche unmittelbar die Staatsgewalt repräsentiren, also von den Verwaltungsbeamten und beispielsweise von den richterlichen und Weidungsbeamten, den Lehrern und Geistlichen, verlangt Fürst Bismarck — nicht etwa das persönliche Eintreten für die Kandidaten der Regierungsparteien, sondern nur eine Haltung, welche von allen Feindschaften gegen die Regierung fernhält. Die so formulirte Pflicht der Beamten bei den Wahlen steht in einem bemerkenswerthen Gegensatz zu den besondern Ausführungen, welche Herr v. Puttkamer kurz zuvor, am 10. Dec. 1881, im Reichstage sich gestattet hat. Herr v. Puttkamer ist der Ansicht, daß ein Beamter seine Pflicht und Schuldigkeit verabsäumt, wenn er sich nicht mit allen ihm zugewiesenen Mitteln für die Regierungskandidaten einsetzt. Er hat sich dafür zu bemühen, daß die Wahlen die beste oder zutreffendste Wort sagen lassen müssen, daß er auf eine Präferenzwahl nach napoleonischen Muster binwirkt. Das hat den Minister des Innern indessen nicht abgehalten, später im Abgeordnetenhaus seine Auffassung von den Verbindlichkeiten der Beamten im Wahlkampfe noch bestimmter und befruchtlicher zu präzisieren. Danach haben diejenigen, welche ihre Pflicht (wie nämlich die Regierung sie verstand) verabsäumen, weder auf Gehalts-erhöhungen noch Beförderungen zu rechnen, während den Ungünstigen direkte und indirekte Belohnungen in Aussicht gestellt werden. Wenn jetzt der Kaiser Garantien gegen die Ausübung und Durchführung solcher dem Willen des preussischen Beamtenstandes widersprechenden Grundzüge verlangt, so thut er nichts Anderes, als was jedes gewissenhafte und Gerechtigkeit liebende Mitglied jeder Partei zu jedem Zeitpunkt ist. Da, er bleibt mit seiner Haltung vollkommen getreu den Anschauungen, welche sein Vater als Prinzregent bezeugt hat, als er im Jahre 1858 auf die völlige Freiheit der Wahlen drang, und sein Ministerium annahm, in diesem Sinne die Verfassungskommissionen und Landräthe der Monarchie zu unterstützen.

Nun hat es freilich eine Zeit gegeben, wo Fürst Bismarck über die Hilfe, welche ihm die Mitglieder des Beamtenstandes in Wahlkämpfen gewähren konnten, anders dachte oder wenigstens anders sich ausdrückte als im Jahre 1882. Es war auf dem Höhepunkte der Konfliktzeit, im November 1863, als der damalige Abgeordnete v. Hellwig-Bentzen (nicht zu verwechseln mit dem gegenwärtigen Parlamentarier gleichen Namens) auf die Verdienste hinwies, welche namentlich die Landräthe sich um die Vertretung der Regierung erworben hätten. „Es sind“, so meinte der Redner, „bei Gelegenheit der Wahlen diejenigen einigen der Herren Landräthe die bittersten Worte gesagt worden, daß sie bei den Wahlen in der Weimarer Zeit weit gegangen wären. Ueber die speziellen Fälle habe ich kein Urtheil, glaube aber, daß die Männer, die zu weit gegangen, die über das Ziel hinausgeschossen haben, dies nur aus Treue und Hingebung für ihren König gethan haben, und ich hätte wohl gewünscht, daß bei dieser Gelegen-

heit, um die Autorität der Landräthe im Lande zu unterstützen, wo Ministerliche eine Anerkennung ausgesprochen worden wäre für die Hingebung, die die Landräthe auch bei den Wahlen jetzt im ganzen Lande für ihren König beigetragen haben.“ Darauf nun erwiderte der Ministerpräsident v. Bismarck:

„Ich erlaube mir, den Ausdruck des Dankes für die treue Hingebung nicht nur den Landräthen und vielen Beamten, sondern auch der fortwährenden Partei im allgemeinen und den tapferen Anstrengungen, die von dieser Seite gemacht worden sind, ... hier auszusprechen. ... Sie dürfen überzeugt sein, daß die königliche Regierung durch ein Ueberrath von treuem Geist nicht in dem Grade verwirrt ist, daß sie nicht, da, wo ein solches vorkommt, die ehrenwerthe Quelle, der es entspringt, zu schätzen und ein solches Versehen zu unterbinden wissen wird von der lauen Zurückhaltung, die ihre Hände in Unschuld wäscht und nicht in dem Fall kommt, sich ernstlich zu fragen, ob die Grenzen, die ich bezeichne, übertreten oder überschritten werden.“

Das ist wohl beachtlich genug, und der Einbruch wird auch nicht durch die vorangehende Bemerkung abgeschwächt, daß der vorerwähnte Beamte zuweilen „nicht umhin kann, eine Ueberzeugung kundzugeben, die hinsichtlich der Pflichten der Beamten eine richtige Auffassung der eigenen Stellung gebenden Grenzen da, wo sich nach der einen oder anderen Seite eintritt, prinzipiell zu ziehen.“ (Dies Wortchen „prinzipiell“ mit seinem vieldeutigen Etonismus ist gut.)

Zwischen damals allerdings und heute liegt ein volles Vierteljahrhundert, die Zeit und mit ihr die Menschen haben sich gewandelt, die politischen Gegebenheiten sind andere geworden, und der Bismarck von heute wird nicht unterzeichnen wollen, was der Bismarck von damals an dem „Ueberrath treuen Eifers“ Schätzworthes herangezogen hat. Ob die Frage der Wahlbeeinflussungen nun jetzt zu einer ernsthaften Krise führen wird? Dagegen von Ministern sind neben dem Fürsten Bismarck aufgetaucht und wieder in das Dunkel des Privatlebens zurückgetreten, und selbst ein Bewunderer des Herrn v. Puttkamer (es scheint auch solche Käuze zu geben) wird nicht behaupten wollen, daß dieser konservative Staatsmann an Talent und persönlichem Gewicht seine Vorgänger übertraf. Was der Kaiser von seinem Minister des Innern verlangt, ist nicht ein Verzicht auf die Verbindlichkeiten seiner konservativen Grundzüge, sondern die bewußte Verzichtnahme auf die Bindung von Recht und Befreiung, also etwas Selbstverleugendes, dessen Aussprache allerdings als ein Ministerverbotum für die bisherige Thätigkeit angesehen werden muß, dessen Befolgung aber nicht zuzulassen zu wollen Herr v. Puttkamer sich vielleicht nicht erlauben wird. Er sitzt sich für die kaiserlichen Direktive — sein Vorkesselle ist gerettet.

Politische Ueberlicht.

Ueber die Sitzung der französischen Deputirtenkammer, in welcher Boulanger sein Programm entwickelte und damit jännerlich Schiffbruch litt. (Schreibt uns unter pariser Korrespondenz.)

Paris, 4. Juni.

Das war eine denkwürdige Sitzung in der Kammer! Soeben verließ ich die glühend heisse engeloge, die man den fremden Journalisten in berlesien eingerichtet, um noch unter dem heißen Lichte der Lampen liegend ihnen ein

Stimmungsbild von denselben zu geben. Mit großem Pomp vor von Boulanger seinen Journalen aller Welt verlesen worden, daß heute der Deputirte des „Nord“ eine große Rede in der Kammer halten und sein System enthüllen würde, um das Paroli, das vorgelesen Herr Floquet mit der Zurückweisung des Antrages, die Revision angehendlich durchzuführen, der öffentlichen Meinung geboten, anzuhören. Aber nur wenige Anhänger des braven Generals hatten sich in der glühenden Sommerhitze zumangegeben, um eine recht mögliche Debatte zu bereiten. Dafür war aber der Empfang, der dem General in der Kammer wurde, ein um so stürmischer. Die ganze republikanische Partei stand ohne Unterbrechung der Fraktionen zusammen, um die freien Proklamationen des Präsidenten mit Entrüstung zurückzuweisen. Welch ein kühnlicher Redner! Ubrigens dieser Boulanger! Er machte im ersten Augenblicke geradezu einen mittelalterlichen Eindruck auf der Tribüne! Aber dann, als eine überdehnte Wölfe der anderen folgte, als eine Herausforderung der Vertreter der heutigen Republik sich in die andere brachte, da machte man nicht auf die Jännerlichkeit der vorgeschriebenen Rede, da hätte man nur die ganze Geschichte, die aus ihr brach, und der ganze Saal, selbst die Rechte bestie darüber vor Entrüstung. Vom Anfang bis zu Ende wurden viele Ausführungen, die ich heute nicht ausführlich wiedergeben kann, weil die Zeit drängt, von hoch- und entzückend, oft sehr treffenden Bemerkungen und Zwischenrufen unterbrochen. Gleich der Anfang seiner Rede erregte einen Sturm von großem Aussehen. „Die Manifestationen, die sich auf meinem Namen bereinigt, machen es mir zur Pflicht, der Kammer die Wünsche der Nation auseinanderzusetzen.“ „Der Gedanke der Nation — aber — Republik — so weit sind wir noch nicht, ich bin es doch nicht.“ „Man hört und hört, daß Boulanger, sein kühner, sein kühner Proklamirer nicht einmal auswendig kann, sondern von einem Blatte abliest. Aber nun folgen sich Angriffe auf Angriffe aus alles, was die heutige Republik an Würdenträgern und Vertretern hat, gegen Parlament, Senat, gegen die Vertrauensmänner der Nation, gegen den Präsidenten der Republik. Als er letzteren einen „soliveau“ nennt, bricht ein Sturm im Saale los. „A l'ordre, a l'ordre“ erhallt's von der geklammerten Bank bei dieser Verhöhnung des höchsten Würdenträgers des Staates. Besonders thut sich der intrantigste Abgeordnete Tony Heullou hervor, der Boulanger ein „misérable“ nennt. Laguerre springt auf und alle 10 Boulangers der Kammer begimmen einen Völlern, als wollten sie die geklammerten 20 unteren Deputirten terrorisiren. Kammer weiter so ruhig im Saale, wenn Boulanger, der Vertreter der Nation, springt, ruft Laguerre. Heullou, der gerade auf der Bank vor ihm sitzt, erhebt sich und schreit ihm zu, die Hand wie zum Schläge ausstreckend, und dann plötzlich mächtig und wieder niederknien. In diesem furchtbaren Kram legt Boulanger seine letzte Wunde fest, die von Jubelstößen gegen alle Welt frohrt. Da erhebt sich einmahl in seiner Rede wieder eine Stelle, die besonders beachtlich ist und die Aufmerksamkeit aller erregt. „Die Minister müssen außerhalb der Kammer gewählt werden und nicht nur dem Staube verantwortlich.“ „Wo handelt es im Saale wieder entzündend und einleitend um der republikanischen Majorität.“ „Ost l'empire!“ — Da, daß ist das Ausrufen, das Boulanger heute als sein Ziel vor der Kammer entwickelt, indem er zum Vorwand nahm, einen letzten Verfassungsentwurfentwurf — fünf sind bereits in den letzten Sitzungen. Ob dem verdrückten Volk jetzt endlich die Klagen an den Tag kommen? — Das wird sich zu bald zeigen! Es ist sicher: Boulanger wird auf einen der Kammer mit allen Kräften durchgeführten Werdstand stoßen! Die Haltung der Deputirten am heutigen Tage, die im allgemeinen eine würdige war — man hätte, daß die republikanischen Deputirten sich bewußt waren, daß ein entscheidendes Moment in dem seit

Luther im Drama.

V. Die Weihe der Kraft.

(Fortsetzung.)

Trotz der mannichfachen Schwächen und Gebrechen, welche der Weihe der Kraft in Folge der Werner'schen Eigenart anhaften, hatte das Stück, wie wir schon, bei seiner Aufführung in Berlin den größten Erfolg. Schon vor der Aufführung war die Erwartung aufs höchste gespannt und die Aufregung groß, ja so bedeutend, daß man um etwaige Störungen im Theater zu hindern, polizeiliche Maßregeln zu treffen für angezeigt fand. Trotz mancher Stimmen, die ihr lautes Veto gegen diese Verletzung des Heilens der Reformation, gegen diese „Parodie einer ernsthaften, heiligen Kirchenangelegenheit“ einlegten, ward das Stück doch wochenlang „jede Woche dreimal“ bei gedrückt vollem Hause“ gespielt. Schließlich machte eine Parodie diese Parodie für die nächste Zeit unmöglich, indem die Offiziere nach der Vorstellung eine Mottenfahrt veranstalteten, bei welcher alle Personen des Stückes aufs ergötzlichste parodirt wurden.

Es wird ein Zeichen des Widerspruchs sein, das viele annehmen, viele verdammen werden,“ hatte Johann von Müller dem Stück, noch ehe die Weihe betrat, vornehmlich prophesiezeit. Und er hatte sich nicht geirrt. Ueberall war das Urtheil gespalten; in Berlin neigte sich freilich die Stimmung unter dem Eindruck der glänzenden Aufführung zugunsten des Dichters, aber in anderen Städten, wo das abhängige Urtheil weniger beeinflusst war, schien sich das Hinneigen auf die andere Seite lenken zu wollen, und ward Werner's Weihe der Kraft als zu leicht erfinden. Vor bald ward nämlich das Drama auch in anderen Städten besetzt. Ifland's Liedlingsrolle ward Dr. Luther geworden, dem trug er das Stück auf einer Reise, die er noch im August des Jahres 1866 unternahm, zu Halle, Dessau, Magdeburg und Braunschweig vor einem gewählten Publikum vor. Eine Schilderung der Vorstellung in Halle besagen wir noch aus der geschichtlichen Feder des geistvollen Barmhagen. „Alles war nungierig und drängte sich hinein. Ifland lud vortheilhaft und erwiderte besonders in seiner eigenen Rolle, die er aus dem Gedächtnisse hertragen konnte und größtentheils wirklich spielte, lauten Beifall. Diesen Beifall auch dem Stücke jedoch ungenügend, waren im Anfang manche

Stimmen sehr demüth; Reichardt (von Giebichenstein), der bei neuen Dingen stets voran war, und seine Unterfückung seinem preussischen Vandenname Werner, Ifland und dem ganzen Vorgange schäblich glaubte, brängte sich umher und numerte zur Verwunderung auf; Woldemar Elise Bürger, die eigens wegen dieser Vorstellung aus Jol. gekommen war, sprach für sich und seinen mit dem Nachdruck seiner Kunstverantwortung an, welche sich nicht scheute, in solcher Verammlung ziemlich laut zu reden, da sie schon genöthigt war als Hauptperson selber vor einem ähnlichen Auditorielle mutbig dazustehen. Vergleichlich Hirsprache und Bemühen gab sich aber nutzlos Blößen und schiedete fogar; das Stück mußte auch dem natürlichen Sinne der meisten Studenten; nur Freunde ließen sich hart darüber aus, und hatten die Befriedigung, unsere Urtheile durch höhere Autoritäten sofort bestätigt zu finden. Reichardt, nachdem er inne geworden, woher und wie stark der Wind wehe, zog wieder ein, und that dies, wie er pflegte, mit guter Art, indem doch immer einige Punkte übrig blieben, an welchen ein Lob des dramatischen Talents, der guten Verse und anderes der Art basten konnte, die Meisterhaft Ifland's aber ophibit kaum bestritten wurde.“

Das Lob eines dramatischen Talents kann man Zacharias Werner in der That nicht vorenthalten. Meisterhaft versteht es, ein farbenpräzises, lebenswahres Bild von der zerrissenen und demüthigten Zuständen zu entrollen, welche der mächtige Streit der Gemüther allezeit bewirkt hat; überall spricht man den entseelten Sinnen, überall gährt und wogt es; gehört ist das gläubige Herz in seinen inneren Frieden, gehört ist der kühnliche Held in seiner heiligen Stille. Selbst in das matte Bewußt der Gewunden, wo geschäftig die fleißige Hand des Bedenmanes der widerpenhigen Erde ihren Reichthum abringt, sind verengelte Strahlen von dem hellen Lichte gedungen, das von dem nahen Wittenberg ausgeht, durch Luther's mannhaftes Wort entzündet.

Weihe, stimmungs- und verheißungsvoll wie die Morgenämmerung wirkt die Dämmerung des Bergwerks, in welches die erste Scene führt; Glüd auf! Glüd auf! ist uns gekämpft ein Bergmannelied entgegen und nimmt unsere Einbildungskraft völlig in Anspruch.

Da so ein Lieb, es klingt wohl wie ein Schmelztiegel, und doch gemahnt's uns fast wie ein Gebotlein! Auch diese schlichten Leute aus dem Volke sind von der

großen Bewegung ergriffen, „der wackere Doktor Luther“ hat ihnen das Herz abgenommen; nur einer steht abseits finstern, grandioserfüllt Angesichts, hat er doch in seiner eigenen Familie durch die trüblichen Erfahrungen erkannt, wie zerstückt die neue Lehre von Wittenberg wirkt. Unter solchen Umständen muß das Beispiel immer wieder an dem Reformator und seinem Werk zurückgeführt, freilich die Anstifter über seine Lehre sind noch wenig bei den armen Leuten abgesetzt, so sehr sich auch Hubert, der einst Melanchthon's Familias gewesener, aber auf Luther's Hirtensprache seinem eigentlichen, schmerzlich vermütheten Verufe zurückgegeben ist, sich abmüht, seinen Genossen ein tieferes Verständnis zu eröffnen und sie mit eindringenden Worten über den Abergang zu belehren, den schände Ratten- und fremde Mantelträger verbreitet haben, und sie für die freie Gnade in Christo, welche Kern und Stern von Luther's Predigt sei, zu erwärmen. Aber andächtig lauschen sie den bespitztesten Worten ihres „subditen“ Genossen und hoffen beständig auf endliche Befreiung von dem schwer lastenden Ketten. — Ein dumpfes Glück auf! stört die braven Bergleute in ihrer sauren Arbeit und ihren ernsten Gedanken; entsetzt fahren sie auf, um zu schauen, wer ihnen diesen Unglücksgruß bringt.

Ist du von Sinnen? willst du uns Die Gruben aberm Kopf zumalmenföhung? Glüd auf! ist Bergmannselöung! Aber der eben Angemommene hat recht mit seinem Grusse: Nein, Glück auf, wiederhoff er, In schätzst dich neue Hoffnung neues Glück, Der Doktor Luther ist im Bann!

Und nun melde er in fliegender Hufe und verlockendem Grinn, er komme aus Wittenberg, haben je dort das Papstes Bandbülle angefangt, aber zugleich ein Verbot des edlen Kurfürsten, dem Papsi zum Trost das Nonnenkloster aufzugeben; die Aufregung ist groß, alles laute verwirrt durcheinander, Sojort wird die Arbeit eingestellt und kampferbeit eilen die wackeren Bergleute nach Wittenberg, nur der finstlere Alte bleibt in der ganz verdrückten Grube und läßt wie eine Nacht, eile seinen unheimlichen Warnung erörtern:

Die tolln Haren! Sie gemohnen mich Fast wie die Wäuden, die um die Dichte eilen Gewiß verdrücken sie die Fügel sich!

Monat während Kampf um Kreuzberg dieser Tag und die Rede wieder — beweist, daß sie ausserordentlich entschlossen sind, die Republik zu erhalten, wie sie ist. Und da das Volk von Paris in dieser herrlichen Kundgebung der weitesten Deputierten gegen den Selben der Straße ruhig zu verhalten scheint, so kann man noch hoffen, daß dem Wohlwollen des in letzter Stunde ein energisches „Ja!“ zugeworfen und die Bewegung unerschütterlich gemacht wird.

Die pariser Blätter kritisieren die Ausföhrungen Bonapartes sehr abfällig und finden in denselben nur verworrene, widersprechende und mehrfach auch lächerliche Ideen. Die republikanischen Organe sprechen sich über die Rede Bonapartes anerkennend aus und legen derselben große Bedeutung für die Konzentrierung der republikanischen Partei bei. Das „Journal des Debats“ bemerkt, daß die Kundgebungen der Tribüne allein nicht ausreichen, um den Lauf der Ereignisse aufzuhalten. — Der Präsident Carnot hat zugesagt, demnächst Steuern und Zölle zu beenden. — Der Senat genehmigte am Dienstag den Antrag, die Panamafanal-Gesellschaft zur Emission von 2000 Obligationen zu ermächtigen.

Am englischen Unterhause kündigte am Dienstag der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, an, daß er betreffs des Weinzolls eine Bill einbringen beabsichtige, welche den neulich eingeföhrten Einfuhrzoll von Wein in Flaschen auf Schaumwein beschränkt und zwar 5 sh. per Dutzend Weinsflaschen, wenn das Dutzend mehr als 30 sh. koste, und 2 sh. per Dutzend Weinsflaschen, wenn der Werth des Dutzends weniger als 30 sh. betrage.

Bei der am Dienstag wie alljährlich in Kopenhagen stattgefundenen Verfassungsfestfeier hielt der Justizminister Nellesmann eine Rede, in welcher er hervorhob, der leitende Gedanke bei Ertheilung der Verfassung sei gewesen, die Leitung des Staates der Krone anzuvertrauen und dem Reichstage eine Mitwirkung hierbei zu geben. Trotz momentaner Schwierigkeiten ermöglichte die Verfassung stets normale Zustände zurückzuführen. Der Zeitpunkt schien sich zu nähern, wo das Wort „Reberkunft“ Eingang finden werde.

Ein Bericht des schweizerischen Bundesrates betreffs Sollerleichterungen für die Kriegsgewunden, legt dar, daß größere und allgemeinere Erleichterungen, wie die Errichtung einer schweizerischen Zone unthunlich seien, daß dagegen für das Buernter Thal und Samnaun der Anschluß an dem schweizerischen Zollgebiete möglich wäre. Für Genöfen verschiedene Erleichterungen bereits in Kraft, andere würden vorbereitet.

Wie aus Valparaiso gemeldet wird, ist Aniceto Arce zum Präsidenten von Bolivia gewählt worden.

Aus Durban unter dem 4. d. gemeldet: Hier eingetroffene Nachrichten zufolge hat Dingulu den Ulebeu angegriffen und geschlagen. In einem darauf folgenden Gefecht mit den Dragonen wurden zwei der letzteren getödtet. Verstärkungen gegen von Pieternitzburg ab.

### Meinere telegraphische Mittheilungen.

\* Rom, 5. Juni. Prinz Amadeus hat sich mit der Prinzessin Maria-Salvadora Bonaparte, Tochter des Prinzen Napoleon, verlobt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 5. Juni. Sr. Maj. der Kaiser empfing heute u. a. den Fürsten Bismarck, den General v. Albedyll und den Fürsten Radolin zum Vortrage. Weiteres über den Empfang des Kanzlers beim Kaiser i. an anderer Stelle. Eine Stunde nach der besag. Unterredung legte sich der Kaiser zur Ruhe nieder. Der Monarch befindet sich trotz der zahlreichen Audienzen wohl und frisch. — Ueber das Grundrindeln des Kaisers geht der Hoff. Ztg. von, wie sie sagt, maßgebender Seite folgende Mittheilung. In San Remo zeigte sich beim Kaiser bei einer der zahlreichen Unterredungen des Reichspräsidenten und Hofes wieder, dessen Faßche alle Kräfte des Kaisers zu der Annahme bewog, daß man es mit einem Krebsgeschwür zu thun habe. Diese Ercheinung dauerte bis Ende April, war noch länger als sechs Wochen nach der Heberheilung des Kaisers nach Charlottenburg vorhanden. Dann begannen die Auswüchse zu verschwinden; sie verloren sich gänzlich. Mitte Mai trat das wilde Fleisch wieder auf, ist aber jetzt seit 4—5 Tagen in einem

Verfalle, so daß man mit Sicherheit darauf rechnen kann, es werde in 3—4 Tagen ganz verschwinden sein. Daß der Kaiser zu Reichspräsidenten ist, darüber herrscht unter den Ärzten kein Zweifel. Das ist aber schon längst bekannt, und die Bestimmung die dies betrifft, bringen durchaus nichts Neues. Eine andere Frage ist die, ob daneben Krebs vorhanden ist. Die Ansicht, daß dies der Fall, hat ihre Anhänger, und ihre Gegner. Jedenfalls sind seit Charlottenburg im Besitze des Kaisers alle besorglichen Zeichen geschwunden und es hat sich ein Seilungsprozeß eingestellt. — Der Monarch beabsichtigt, fortan täglich einige Stunden in Vorntheil zuzubringen. Das sog. ganze Zimmer des Gutsbannes, das früher vom Administrator bewohnt wurde, ist zu diesem Zweck eingerichtet und vom Hofgärtner Thöms besetzt worden. Die Kaiserin war gestern abend noch in Vorntheil, um Anordnungen für die Bequemlichkeit ihres Gemahls zu treffen. Sie ertheilte gegen nachmittag der Gemahlin des deutschen Botschaftlers in Petersburg, General v. Scherwitz, eine Audienz. — Heute früh unternahm 3. Maj. wieder mit den Prinzessinnen Dorothea eine Spazierfahrt in der nächsten Umgebung von Friedrichst. Dem Vernehmen nach wird sich die Kaiserin in den nächsten Tagen nach der Provinz Westpreußen begeben; doch sind Tag und Stunde der Abreise noch nicht festgelegt. Der Kronprinz wird aus Marzow abbrechen, spätestens morgen im Warmopolis zurückverkehren. — Prinz und Prinzessin Heinrich trafen gestern nachmittag in einem vierwöchigen Aufzuge in Hirschberg ein, um das Erbprinzeßin Paar von Meinungen zu empfangen. Das Erbprinzeßin Paar wurde von hundert von Personen empfanglich begrüßt. Zum Empfang hatte sich der Landrath Herrlich bereit gefunden. Die Begrüßung der hohen Besonderen war eine sehr herzliche. Namens des Kaisers begrüßte den Erbprinzen Bernhard und Erbprinzessin Charlotte der Landrath. Gleich darauf führte die Herrschaften nach Erdmannsdorf. Prinz Heinrich leitete selbst den Bierzug.

Der Kaiser und Fürst Bismarck haben am Dienstag nachmittag eine längere Konferenz gehabt, über deren äußeren Verlauf uns die folgenden Telegramme berichten:

\* Potsdam, 5. Juni. Der Reichstanzler Fürst Bismarck traf um 1 1/2 Uhr am Station Wladyat ein und fuhr im Kaiserl. Wagen nach Schloß Friedrichst.

\* Potsdam, 5. Juni. Der Reichstanzler Fürst Bismarck konferte um 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr mit Sr. Majestät. Der Reichstanzler war zum Lunch geladen und nahm denselben nach beendeter Konferenz mit Ihrer Majestät.

\* Potsdam, 5. Juni. Der Reichstanzler Fürst Bismarck verweilte bis 3 Uhr 45 Min. im Schloß Friedrichst. und fuhr dann nach Berlin zurück.

Daß es sich bei dieser Konferenz um die bei uns im Vordergrund stehende Angelegenheit: Publikation des Legislaturperiodeengesetzes — Schreiben an Herrn v. Puttkamer, und allenfallsige Ministerkrise — gehandelt hat, erscheint zweifellos. Ueber das Ergebnis aber, über die getroffene Entscheidung ist zwar noch nichts bekannt, noch dürfen wir den kommenden Tagen mit Ruhe und Vertrauen entgegensehen, denn der schließliche Ausgang kann nur ein für uns erfreulicher sein. Da das Ges. betreffend die Verlängerung der Legislaturperioden in Preußen noch in Kraft tritt oder nicht, ob Herr v. Puttkamer bleibt oder geht, das sind nur Fragen untergeordneter Rang. Die Hauptsache ist, daß der Kaiser sein Wachtwort für die Verbirgung der Wahlfreiheit einlegt und dieses Wachtwort wird unter allen Umständen bestehen bleiben. Das traurige Handwerk der Wahlbeeinflussung und Wahlkreisgeometrie ist, so lange Kaiser Friedrich das Szepter führt, lahm gelegt. Diese Ereignisse aus längeren Ausführungen, die wir heute in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Das dem Reichstanzler bekanntlich nahe stehende Blatt sagt:

„Der Rath, daß eine Meinungsdivergenz zwischen der Krone und dem Ministerium nur durch Trennung beider von einander ihre Entscheidung finden könne, findet weder in unserer geschichtlichen Reich, noch in unserer Tradition eine Stütze. Wenn ein Minister aus dem ihm anvertrauten Amte entfernt wird, so ist die Staat nicht gerade gefährdeten Angelegenheit von seinen Kollegen überstimmt wird, so scheidet er deshalb nicht aus.“

Daß das Staatsministerium seine Entschlüsse nicht immer bei Sr. Majestät zur Annahme zu bringen vermag, lehrt unsere 40jährige Erfahrung. Die letztere Erfahrung ist aber zu vermeiden. Wollte deshalb jedesmal das „Kabine“ zurücktreten, so wäre

unser Ministerverband dem französischen schon näher gekommen. Jeder Minister wird bereit sein, zurückzutreten, wenn er glaubt, daß die Politik, welche von ihm verhandelt wird, das vaterländische Gemeinwohl schädigen würde. Eine solche Gefahr liegt in dem hier in Frage stehenden Fall nicht vor. Wären die Minister der Ansicht, daß die dreijährigen Wahlperioden dem Staat wesentlich schädlich, so hätten sie schon längst eine Verlesung ihrerseits in Antrag bringen müssen. Das ist nicht geschehen. Die Frage der Dauer der Legislaturperioden ist von den Ministern für richtig gehalten und deshalb der betreffende Antrag der Mehrheit beider Häuser von ihnen bei Sr. Majestät befristet worden. Es werden zu erörtern haben, ob sie den Kaiser, einer Verlesung der Legislaturperiode, so hoch ansetzen, daß die Verantwortlichkeit für ihren Miktritt in der heutigen Legislaturperiode von den Händen zu übernehmen bereit sind, wenn die bis herige Dauer der Wahlperioden noch länger zu Recht bestehen bleiben sollte. — Berechtig ist das Kabinete heute zu sein, die Gesamtministeriums unter einem jeden gewöhnlichen Minister eine besonders vorrichtige Erwägung der Frage vornehmen, welche Minderkraft ein Kabinete in diesen Angelegenheiten auf das Maß von Vertrauen über würde, dessen sich Preußen bei seinen Freunden im Reich und außerhalb desselben erfreut, und auf das Maß von Zuversicht, mit welchem die Gegner des Reichs in Deutschland und in Europa in die Zukunft blicken werden.

Was hier herauszufallen, ist in kurzen Worten folgendes: Das Ministerium wird wegen des Legislaturperiodeengesetzes die Kabinetsfrage nicht stellen. Der Herr v. Puttkamer, das kaiserliche Schreiben als Maßstab zum Miktritt nehmen wird, sieht dahin. Aber ob mit ob ohne Puttkamer, — der Reichstanzler wird uns im Amte erhalten bleiben. Wir können darüber nur unsere Befriedigung aussprechen. Denn so erfreulich die in Rede stehende Angelegenheit sich uns ausieht, würde ihr Ausgang zu einem Miktritt des Fürsten Bismarck geführt haben, so wäre das doch ein Vermissen in den Reihen der Freunde gewesen. Wir können nur wünschen, daß auch unter Kaiser Friedrich und als erster Minister nach seinem Willen Fürst Bismarck dem preussischen Staate und vor allem dem Deutschen Reich noch lange erhalten bleibe. — Von einem in der Regel gut unterrichteten berliner Korrespondenten unserer Zeitung erhalten wir das folgende Telegramm:

\* Berlin, 5. Juni, 9 Uhr 57 Min. abends. Maßgebende Kreise betreiben, daß eine Ministerkrise oder Krise des Gesamtministeriums besteht oder bestanden habe. Die Möglichkeit eines späteren Miktritts Puttkamer's wird aber zugegeben. Es scheint, daß die schwebende Frage einfach durch Nichtanerkennung des Gesetzes über die Legislaturperiode gelöst werden soll, womit auch die Veröffentlichung des Kabinetsgesetzes an Puttkamer vermindert würde.

Ob der Kaisererbrief veröffentlicht wird oder nicht, ist ganz nebensächlich. Er ist geschrieben und muß besetzt werden — das ist die Hauptsache.

Aus Altkönigsberg im Elsaß wird über die Wirkung der deutschen Pöberrordnung auf den Pöberrverkehr unterm 4. d. berichtet:

Die beiden Schnellzüge Paris-Wafer sind heute erstmals über die Elbe gefahren. Die beiden Wagen nach England und Amerika sind besetzt. Der Ausfall für die deutsche Bahnlinie beträgt mindestens täglich 1000 Mk. für die einfache Tour. Auch der Güterverkehr soll abgelenkt werden. Die lokalen wirtschaftlichen Zustände leiden unter der Abwesenheitsregel sehr empfindlich. Der letzte Abzug in Dammersdorf brachte den Landwirten schon großen Schaden, da die französischen Käufer fehlen. Der Grenzverkehr ist sehr beschränkt, es herrscht große Mithimmung, und das deutsche Element büßt die Sympathien der bisher deutschfreundlichen gemäßigten Elsasler merklich ein. Verschiedene kleinere Geschäftslente, wie Krämer z. B., werden wahrscheinlich gezwungen sein, sich einen andern Erwerb zu suchen.

Daß die Pöberrordnung beglückseligt haben würde, für manche Kreise haben würde, daß man ja voraussetze. Ist die Pöberrordnung aber in allgemeinen politischen Interesse notwendig, und wie dürfte zu der Stellung unserer auswärtigen Politik das Vertrauen haben, daß sie sich zu der Maßregel nicht ohne triftige Gründe entschlossen hat — so müssen die eingetretenen Verlesigungen des allgemeinen Besten wegen ertragen werden.

Wohin die Vergleiche führten, dahin führt uns die folgende Scene — nach Wittenberg, in das Sprechzimmer der Augustinerinnen, durch das Gitter erblickt man im Hintergrund einen Altar, vor dem die Nonnen knien. Heierlich — ernst thut ihr Mithere, mit welchem sie Abschied nehmen von den stehenden Männern, in denen sie Zuflucht aus dem Wirralen des Lebens und Ruhe für das arme Herz gesucht hatten. — Heierlich — ernst klingt schwaches Glöckchengeläute von oben herab, das mit dem Klagegesang zu schöner Harmonie vermischt. — Heierlich — ernst tritt der Kanzler Spalatin auf, um mit seltem, aber doch willkür Sinne seines schweren Auftrages voll zu sein, er ist sich der ganzen Tragweite seines Amtes zu wachen, aber auch seinen Augenblick, wie der Rath, der ihn begleitet, ihn anseufzen und das Kloster aufzulösen, ohne Vollmacht des höchsten Stuhls. Der Diktator hat es verstanden, über diese Scene den Schmelz lebendiger Unmittelbarkeit und eine Fülle unvergleichlichen Wohlwollens auszusprechen. Wir schauen das Worgezogene der neuen Zeit, die den Menschen seiner ersten Pflicht zurückdrückt, für andere zu leben, und ihn aus den stillen Räumen des dumpfen Klosters hineinsetzt in das frische Leben der Welt. — Wir freuen uns über die jungen Nonnen, welche das Glück, ihre Gesellen gesprengt zu haben, kaum fassen können und zwar sehr verdächtig, aber von der heißen Gluth lauch verpörfener Liebe gedrängt nach den hübschen, lieben, wackeren Jungen fragen und sich ihnen, als sie siegesgeißelt anstürmen, wohnselig in die Arme werfen; — aber wir bewahren die älteren Schwestern, die, ohne Stütze im Leben, den Rest ihrer Tage ohne Ordenleben in dem Spittel St. Blasi vertrauen sollen. Ergreifend ist das Bild der Abtissin, die, durchdrungen in dem Augenblick, wo sie den Schleier ablegt, der ihre schwarzen Haare in der Jugend verhüllte, und jetzt ihr graues Haar im Alter bedeckt, ein ebenso rührendes als natürliches Gesicht. Sonderbar ergreift sie; harmonische Verle, rein wie Mitheliche Abschiedsbenedict, deren ihre Mithung aus. Schon glauht Spalatin mit seinem Wert fertig zu sein, da erblickt er an dem Altar im Hintergrund in knirschiges Gebet verknüpft noch eine junge Nonne, es ist — Katharina von Bora. Der Kanzler hat schon von ihr gehört; der edle Franz von Wittenberg, einst ihr Jugendgeliebter, jetzt Kather's Freund, glüht noch in treuer Liebe für sie und hat sich ihm oft genug ihren edlen Geist hochgerühmt. Drum ist er ercent, ihr den Schleier lösen zu können; aber vergeblich sind seine

wie der Abtissin Bemühungen: stolz und streng weist sie das Anstinnen von sich, zu ihrem Geliebten zurückzuführen: „Ihr sprecht zu einer Himmelskathol, Herr Kanzler!“ sie will das Gebot erfüllen, welches sie die Abtissin selbst so oft gelehrt hat: „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ sie hofft, daß der gerechte Kaiserfürst ihr in der Stiftung ihrer Aphen ein Sterbegeldchen und eine stille Zelle gönnen wird „jeht, wo es in der Welt nur möglich ist.“ So ist der erste Versuch gescheitert, aber es naht schon eine andere schwere Verlesung für die starke Katharina. Als eben der Kanzler das Kloster verlassen will, eilt Wittenberg heran, um in heissem Liebeswerben der Welt die Nonne, sich die Geliebte zurückzugewinnen. Sie hat wohl freundliche, ja innige Worte für ihn, aber keine Liebe. Um so erschütternder wirkt das Bild des selbsthassigen Jünglings, der von der Liebe Thron gestürzt sieben Jahre die Welt durchwirrt und sich sein Gewiß des Lebens geführt hat, um sie zu vergeßen. — Wir trauern nicht, wenn wir in diesem Charakter das Bruchstück eines Selbstverlebens des unsichtbaren Dichters selbst vor uns zu sehen glauben, denn so tief, so ergreifend kann nur der schiedene, der in den verborgenen Fäden des eigenen Herzens geführt hat. — Ergreifend ist auch Wittenbergs Erzählung, wie er nach Spanien geht, um an des jungen Kaisers Hof, in den gesegneten Fluren für sein gequältes Herz Ruhe zu finden. Aber die loschenden Fluren konnten das verdüsterte Herz nicht aufheben, denn „ein Spiegel nur ist die Natur von unserm eignen Innern!“ und der Hof konnte ihn nicht fesseln. „wo man den Glauben zum Blendwerk eines feigen Pöbels sucht, das Leben selbst zu einer Frage entartet.“ Vergebens sucht er in heißen Schlachten den Tod. Da sieht er auf einmal „vaterländischen Eichenbaum“ der Sonne neuerjüngten Schein aufgehen, hell wird's alleab in seinem Herzen, und mit magischer Gewalt treibt es ihn zum großen Luther. Wie löcherlich zuckt die Nonne bei dem verhassten Namen zusammen, wie ergreift sie, als ihr der feurige Jüngling bekent: „Sein Bild thronet neben dir in meinem Herzen,“ und als er ihr gar propheet:

„Wenn alle auch ihn lassen, du allein, du wußt nicht anders können, als ihn lieben!“

So muß der unglückliche Jüngling scheiden, zum zweitenmale der schönsten Hoffnungen beraubt. — In die phantastischen Gedanken, denen sich Katharina nun hingiebt, tonen plötzlich

laute Rufe und wider Barr von außen herein: in Strömen flürzt das Volk aus dem Thore, ein Holzstößl ist errichtet, man will die Baumstübe verbrennen. Wie eine Einigung von oben überkommt es da die gläubensmüthige Nonne, mit hinaus auf den Platz zu eilen und dem vermessenen Unterfangen, dieser gefährlichen Gotteslästerung entgegenzutreten. Wir folgen ihr. Der Platz zwischen Stadthor und Kloster ist von Menschen gefüllt, die gepannt das neue Schauspiel erwarten: um den Holzstößl drängen sich Studenten in dichter Schaar, ein teilendes Spottlied auf den heiligen Vater und seine Pfaffenstrangen anstimmend und Doktor Lutherierend. Ihr Hoch auf ihn findet bei dem Volk begeisterten Nachhall. Da kann sich Katharina, die bisher am Klosterfürstchen abwartend gestanden hat, nicht länger halten: die jüngstere Nonne drängt sich entschlossen durch das Volk zu den mutwilligen Studenten, gebieterisch setzt sie dieselben zur Rede ob ihres Ungehorsams und diese sind wie gebannt durch ihren gebieterischen Blick und durch das höhere Feuer, das sie an durchglühenden schreit. So kann sie es wagen, vor dem Scheiterhaufen in dem Gewußt fürchtlos stehend und unbewußt von seiner flammenden Lohz umschleudert, dem verblendeten Volk ins Gewissen zu reden. Eben auf sie des Dummels Blick auf das Haupt des Mannes.

Der freudig ist gewagt, der Wittenberg das nun im Glauben steht, mit rechten Händen tödlich zu befehlen.“

Da tritt Luther selbst ihr entgegen; erstickt fährt Katharina auf, bebaut ihr Gesicht mit den Händen und mit dem Rufe: „Mein Urtheil!“ sieht sie in des Klosters stillen Frieden. Sie beahft jetzt Ruhe und Sammlung, denn ihr Herz ist bis ins tiefste erschütterter: das Ideal, das sie sich in schwärmerischen Träumen von ihrem „eigenen Heiland“ gemacht hat, ist ihr in des verhassten Luthers Gestalt lebhaftig erschienen. — Daher ihr selbstamer Ausruf, der sich sehr gemacht und unmaßlich vorformt und doch ein dem Leben abgemessener Zug, ja des Dichters selbstige Erfahrung ist. Er selbst hatte seine dritte Frau, eine blutarme Babin, zu gefunden. „Ich begegnete sie auf der Straße, so berichtet er in seiner überpannenen Manier, und ihr Anblick fuhr mir wie ein Blitzstrahl ins Herz. Diese Gratzengestalt war es, deren Bild mir zeitweilen vorgezeichnet hatte; sie war für mich bestimmt; ich liebte sie vom ersten Augenblicke, da ich sie sah.“

— Auf die Eingabe von 6. Des. v. J. bezüglich Herstellung einer Fernverbindung zwischen Heils- u. Galle einerseits und Leipzig andererseits...

Meteorologische Station.

Table with 3 columns: Parameter, 6. Juni 9 U. ab., 6. Juni 7 U. m. p.

Wetterber. der Sonntage bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 5. Juni 8 U. morgens. Das höchste Barometer stand bei Pola...

Witter-Ansichten f. d. nächst. Tage 1. mittl. Deutschl. — Hamburg, 6. Juni. Weitere Zunahme des Luftdrucks...

\* In Bünde in Nord-Schottland schneit es am Sonntag morgen fast.

Universitäts-Nachrichten.

— Halle, 6. Juni. Der Reichsanwalt veröffentlichte heute die Zulassungsbefugnisse der Königlich-wissenschaftlichen Prüfungskommissionen für das Jahr 1. April 1888...

Wissenschaftl. Kunst. Literatur.

— Die Expedition irischer Gelehrten, welche vor Kurzem an Bord des Dampfers 'Galcon' in den atlantischen Ocean fuhr...

Provinzial-Nachrichten.

— Bad Schwalbach, 5. Juni. Weiter scheinen sich die hoffnungsvollen Erwartungen, welche die Bürgerstadt Schwalbachs an die Ausbesserung der Sekundarbahn...

Schwindelanfall ergriff, taumelnd zu Boden fiel. Ueber ihn hinweg trieb man mit voller Wucht der gestaute Wuth...

Freiburg, 6. Juni. An mehreren Nachmittagen in Waldstadt — wie auch in gleicher Zeit in M. erleben — wird seit Sonntag das alljährlich stattfindende und aus alter Zeit herkommende...

K. Ernst, 5. Juni. In heutiger Hauptversammlung des hiesigen Gartenbauvereins beschloß man, behufs Aufnahmefähigkeit einer Dillianten-Ausstellung eine Genossenschaft...

oo. Eisenb., 5. Juni. An einem der letzten Abende wurde von verwehrender Hand der Versuch gemacht in einem Zuge...

— Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche in den letzten Jahren in der Regel eine Dividende von 18 Proz. zur Verteilung brachte...

— In einem Schachte der Niederpfälzer Werke bei Webau wurde am Donnerstag ein Arbeiter verunglückt und getödtet.

5. Eisenb., 4. Juni. Der im vorigen Herbst neu geordnete Arrangement der Eisenbahnen in Preußen ist hier geteilt worden...

— In Saalfeld, 5. Juni. An mehreren Nachmittagen in Waldstadt — wie auch in gleicher Zeit in M. erleben — wird seit Sonntag das alljährlich stattfindende...

— Am 4. d. vor Prinz Georg von Sachsen in Begleitung hoher Offiziere zur Tapfereibestattung in Begang anwendend und bedachte bei dieser Gelegenheit auch die St. Laurentiuskirche...

— Am 2. d. nachmittags entfiel im oberen Stock des südlichen Flügels der hannoverschen Baumvollspinnerei und Weberei Feuer, das jedoch wegen der überhöhten Decken...

— Im Finsternthum Heß 2. ist auf Anordnung des sächsischen Justizministeriums am 2. d. in allen Kirchen unseres Landes ein Kirchenbrief verlesen worden...

— In der gestern veröffentlichten Liste der anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wehrburg verlesenen Auszeichnungen ist noch nachzutragen: W. M. Wollnau & Comp. in Halle an Thüringenschen Bronzene Medaille (2. Preis).

— Dem in Wehrburg anwesenden 'Stadte- und Landboten' wird ein Schreiben überreicht, daß von dem sächsischen Justizministerium am 2. d. in allen Kirchen unseres Landes ein Kirchenbrief verlesen worden...

— Am 17. und 18. d. findet in Kötzen der 5. Unterverbandsstag des Bundes deutscher Schneiderrungen statt. Einladungen zur Theilnahme sind an sämtliche Zimmern der Provinz Sachsen, der Herzogthümer Anhalt und Braunschweig, an die Provinz Westfalen, welche einer Zimmung nicht angehörend, können teilnehmen.

Vermischtes.

— (Ein Tag-Blattdar) Von dem enormen Mißverhältniß, den die Wohnungen des Fürstenthums West aufweisen, giebt ein glänzendes Beispiel die Schiffschiff der Herrschaft West für die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1888...

— (Ein großes Brandunglück) hat das oberpfälzische Dorf Hohenburg heimgesucht. Gegen 1/3 Uhr früh brach Feuer aus, das in kaum 1 1/2 Stunden mehr als 60 Gebäude in Asche legte...

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Von der Deutschen Bank werden sehr die Anhänger der ersten vier Aktien zur Kündigung auf 150,000 Mk. neuer Aktien aufgefordert. Die Kündigung muß in der Zeit vom 7. bis 20. Juni erfolgen...

— Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche in den letzten Jahren in der Regel eine Dividende von 18 Proz. zur Verteilung brachte...

— In einem Schachte der Niederpfälzer Werke bei Webau wurde am Donnerstag ein Arbeiter verunglückt und getödtet.

— Am 4. d. vor Prinz Georg von Sachsen in Begleitung hoher Offiziere zur Tapfereibestattung in Begang anwendend und bedachte bei dieser Gelegenheit auch die St. Laurentiuskirche...

Wahrscheinliche.

Table with 4 columns: Name and Address, Rate, Ball, and Wochl.

Nach Schluß der Redaktionen.

Berlin, 6. Juni. (Berliner-Nachrichten der Saale-Bl.) Als Ulrich Wisner d. geliebte nachmittags im Zoopark...

Abends zwischen 6 und 7 Uhr fuhr der Kaiser mit der Kaiserin in einem geschlossenen Wagen, gefolgt von D. Maacke und einem Flügeladjutanten, nach Dorstfeldt...

Die Völk. Bl. hat ihren gestrigen Mittheilungen über das Grundleiden des Kaisers (siehe vorn unter Hofnachrichten) nachzutragen, daß das dort erwähnte wilde Pferd...

Die vorzestrigte Aufführung in Londoner Criterion-Theater vom Westen der deutschen Ueberschweemten ergab etwa 6000 M.

In Drüssel sind Nachrichten aus Wabala eingetroffen, denen zufolge daselbst eine Revolte gegen Emin Pascha seitens seiner Soldaten beabsichtigt wird.

# Pelz-Wintersachen

übernimmt zur Conserbierung gegen Motten und Feuergefähr  
Halle a.S. **Christian Voigt**, Schmeerstr. 3334.

Leipzigerstr. 85. Geschäftsbücher König & Ehardt Hannover. Copirbücher 1000 Bl. m. Register A 2.50. Ausst. d. d. Register A 3.25. Bibliothekes u. Einlagen. **Aug. Weddy.**

## Lotterie.

Weimarerische Loose je 1 A Biedung den 9.-11. Juni. Hauptgewinn 5000 A  
Marienburger Loose je 3 A 25 A Biedung den 11.-13. Juni. Hauptgewinn 90000 A bar.  
Berliner Genossenschaftsloose je 1 A Biedung 23. Juni. Hauptgewinn 10000 A  
Solide Handlungen erhalten Loose in Commission.  
Sorte und Liste 25 A  
**Schroedel & Simon (Rich. Schroedel)**  
Halle a.S., Markt 23.

**H. Richter**, geprüfter Heilgehilfe, Königstraße 18,  
empfiehlt sich zur Verriehung aller chirurgischen Quälleiden, Pflanzern, Reinigen und Ansichten der Zähne, Schröpfen, Blutegelsetzen, Massiren, Operiren von Hühneraugen, eingewachsenen Nägeln zc.

## Engros.

Neuheiten in:  
Broschen, Ohrringen, Hornzopfandeln, Metallzopfadeln, Einsteckkämmen, Cigarrenspitzen, Portemonnaies, Cigarrenmetalls, Täschchen, Börsen etc.  
zum 10, 25, 50, und 100 Bfg. Verkauf  
sind in großer Anzahl eingetroffen und halten wir dieselben wiedererkennen an billigen Preisen empfehlen.  
**Gebr. Buttermilch**, Halle a. S., Sandwehrr. 9/9.

## Gummi-Schläuche

zum Verschren der Garten-Anlagen empfiehlt in bestbewährter Qualität an **Adolph Quentin**, Neue Promenade 14.

**Ed. Lincke & Ströfer**  
HALLE a. S.  
Mosaik-Platten-Handlung,  
empfehlen:  
**Fussboden-Platten**  
gerippt und glatt, von einfachsten bis zum reichsten, in ca. 600 verschiedenen Mustern;  
Platten römischer und Terrazzo-Imitation; graphirte Platten;  
**Stift-Mosaik-Platten**,  
(Letztere auch für Facaden-Decoration.)  
**Wand-Platten**,  
glanz, mit eingelegten und aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;  
**Trottoir-Platten**,  
zum Belegen von Perrons, Fusswege, Verflure, Durchfahrten, Stills etc. glatt, gerippt und gerüst, einfarbig u. gemustert.  
Schieferplatten, Bord- und Rinn-Steine.  
Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kosten-Anschläge gefertigt, Legs-Anweisung ertheilt.

## Farbige Glacé-Damenhandschuhe (zurückgeschickte)

wird ein Posten sehr billig (von 50 Bfg. an) ausverkauft.  
**G. Merkwitz**, Kleinschmieden.

**P. P.**  
Den geehrten Hönchern und sonstigen Freunden meines Bieres bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntniss, daß ich meine Kellerei-Räume durch die Anlage einer grossen Eismaschine mit **Kellerkühlung** bedeutend erweiterte, wodurch die Production meiner Brauerei ganz erheblich gesteigert worden ist und den weitgehendsten Ansprüchen in dieser Hinsicht genügen kann. Auch werde ich in nächster Zeit neben meinen bisher so beliebten nach mündlicher Art gebrauchten dunkleren Lagerbieren ein helles böhmisches Bier einführen, um auch in diesem Punkte der Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen.  
Halle, den 4. Juni 1888. Hochachtung

## C. Bauer.

Nachdem wir unsere Leistungsfähigkeit durch umfangreiche Bauten erhöht haben, sind wir nunmehr im Stande, allen an uns herantretenden Ansprüchen zu genügen, und halten uns insbesondere denjenigen Herren, deren Aufträge wir bisher wegen zu starker Beschäftigung nicht übernehmen konnten, für den Bezug unserer Biere bestens empfohlen.  
Wir versenden dieselben in Fässern von  $\frac{1}{11}$ ,  $\frac{1}{12}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Hectoliter und in Kisten von je 30 bezw. 60 Flaschen Inhalt frankirt nach jeglicher Bahnstation.  
Dessau, im Mai 1888.

Production:  
1877/78 15500 Hectol.  
1882/83 36500  
1886/87 77000  
**Brauerei zum Waldschlösschen.**  
Actien-Gesellschaft.

**Reichenhall** Hochalpen, **Kurhaus Achselmannstein.**  
Bayer. Hofapptus gratis und franco.

**Die Berliner Bau-Plan-Vereinigung**  
zu Gross-Lichterfelde bei Berlin liefert jede architektonische Arbeit.  
**Collection Spemann**  
Serie der Gegenwart. Moderne Romane.  
Preis des elegant gebund. Bandes 1 Mark. Kataloge gratis in jeder Buchhandlung.

**P. P.**  
Einem geehrten Publikum erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage das altbekannte  
**Restaurant Schloss Lichtenstein**  
Gütchenstraße 1,  
übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung nur vorzüglichster Speisen und Getränke mir die Gunst der mich besuchenden Gäste zu erwerben und werde ich stets meine besten Kräfte recht und pünktlich bedienen.  
Ein Vereinszimmer für 15-20 Personen habe ich zu vergeben.  
Ausdruck der so beliebten Rauchföhlichen Biere, echt bairisch Bier a Glas 20 A, helles 15 A, helles außer dem Saure 13 A Für nur gute Weine ist stets vorgesetzt.  
Um geneigten Zutrugs bittet und zeichnet  
Hochachtungsvoll  
**Otto Franke**,  
früher Wirth im „Deutschen Kaiser“, Herrenstr.

## Einladung.

Zur Jubelfeier des 50jähr. Bestehens des  
Bades **Ilmenau** in Thüringen  
am 23., 24. und 25. Juni l. J.  
werden alle Freunde und Gönner desselben, besonders aber auch alle Kurgäste und deren Angehörige, welche direct einzuladen uns die näheren Abreden fehlen, freundlichst eingeladen. Anmeldungen nimmt entgegen und Festprogramme versendet  
**Das Festcomitee.**  
J. a. Dr. Preller.

Beginn der Saison: 1. Mai. **Eisen-Moorbad Schmiedeberg.** Provinz Sachsen.  
Vorzügliche Erfolge bei rheumatischem u. nicht Leiden, bei Contracturen, Lähmungen, Bleichsucht, Haut-, Nerven- und besonders Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend, durchaus mässige Preise. Nähere Auskunft durch Badearzt **Dr. Löhke** und die städtische Badeverwaltung.

## General-Versammlung

der vereinigten Dienstmänner (E. G.) zu Halle a. S.  
Den Mitgliedern der vere. Dienstmänner (E. G.) wird hiermit bekannt gemacht, daß Sonntag den 10. Juni d. J. Nachmittags 3 1/2 Uhr in dem Restaurant zu den „Drei Schwänen“, Rannischstraße 16, unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung stattfindet.  
Zwecksetzung: 1. Vorlesen des Rechnungsbereichs vom 14. Geschäftsjahre. 2. Neuwahl des Ausschusses und des Vorstandes. 3. Geschäftliches.  
Halle a. S., den 4. Juni 1888.  
Der Ausschuss der vere. Dienstmänner (E. G.) zu Halle a. S.  
**Albert Döhlitz**, Vorsitzender.

## Kirchen-Verpachtung.

Donnerstag den 7. d. Nachmittags 2 Uhr soll in dieser Kirche die diesjährige Verpachtung an der Wiedeburger Gasse öffentlich meistbietend gegen leistungsfähige Zahlung an den Bestbietenden verkauft werden.  
Sylbis, den 4. Juni 1888.  
Die Wether.

## Sinder-Mäntel

in großer Auswahl, neuesten Modern und gutem Schnitt empfiehlt billigst  
**G. A. Henze**,  
Schülerhof 22, am Markt.

## Ganze Nachlasse

von gebrachten Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Möbel kauft  
**Kr. Noack**, Neulstraße 3,  
gegenüber dem Kaiserhof.

**Alcerciter** empfiehlt billigst  
Beh. Werther, Mühlischer Weg 4.

## Bad Sachsa.

Hotel und Pension Katzenstein inmitten der schönsten Landschaft und Waldgegend.  
Besitzer: **C. Remenschneider.**

## Eisenbahn-Hotel Biendorf

in Anhalt.

## Grosses Extra-Concert

Mittwoch d. 13. Juni von 7 bis 9 Uhr an, gegeben von dem Trompetercorps des Kaiserlich-Regiments Nr. 7.  
Sitzort: ladet freundlich ein  
**H. Tischmeyer**, W. Gränetz, Stadtmusikdirektor.

## Drehnitz.

Sonntag den 10. Juni zum Schützen und Tanzfest, Montag den 11. ds. Frähschoppen-Concert, Nachmittags und Abends Ball, wozu freundlich einladet  
Die Schützengesellschaft.  
Für den Anmerkungtheil verantwortlich  
W. König in Halle.  
Expedition: Neue Promenade 1.  
Mit Beilagen.

DEUTSCHE  
**Schaumweinfabrik Wachenheim**  
ACTIEN-GESELLSCHAFT  
IN  
**WACHENHEIM**  
(RHEINPFALZ.)  
empfehlen ihren sich immer mehr einführenden patentirten Schaumwein. Die bisherige unvollständige Bereitigungsmethode des Champagners vertheuert denselben sehr; dagegen ermöglicht das in unserem Alleinbesitz befindliche einfache und natürliche Verfahren zu bedeutend billigeren Preisen den Genuss von reinem, gesundem Champagner.  
Unser patentirter Deutscher Schaumwein ist hergestellt aus nur reinem, altem Traubenwein; seine Kohlensäure ist nicht imträchtig, sondern durch Gährung (à la Champagner) erzeugt. Unter patentirtem Verfahren hat mit dem alten französischen Gährverfahren im Princip gemein, daß bei beiden der Wein, welcher zur Conformation gelangt, seine Kohlensäure durch Gährung erhält. Spirituosenzusätze, sowie die Anwendung irgend welcher Chemikalien sind unter allen Umständen ausgeschlossen. Dieser feiner natürlichen Reinschwein von reinem Schaumwein von französischen Autoritäten ganz besonders empfohlen. Original-Gutachten und Analysen stehen auf Wunsch gratis zu Diensten. Um nun unserem patentirten Schaumwein die größtmögliche Verbreitung zu geben, haben wir den Preis auf nur **Mk. 2.00** die ganze und **Mk. 1.20** die halbe Flasche franco Halle festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten Engros-Preise.  
Der Bequemlichkeit halber haben wir bei Herrn **Hugo Schubert**, Firma **J. M. Kell Nachf.**, Große Klausstraße Nr. 39 hier, ein größeres Lager errichtet.